

Heimat, Asyl, Tradition, Erneuerung – brandaktuelle Themen hautnah getanzt

Peter Füpfi

Das tanz ist Festival am Dornbirner Spielboden präsentiert mit Darrel Toulons Dance-Community-Projekt „Through the open door“ und Simon Mayers „Sons of Sissy“ zwei Produktionen, die unterschiedlicher kaum sein könnten, und dennoch sind beide angesichts der aktuellen Verhältnisse in Österreich mit Flüchtlingsströmen und politischem Rechtsruck von unglaublicher Brisanz.

Darrel Toulon: „Wir müssen die Türen öffnen und sie offen halten!“

Darrel Toulon war noch Ballettdirektor der Grazer Oper, als er damit begann, mit jungen Flüchtlingen ein Community-Dance-Projekt über deren bewegte Schicksale zu erarbeiten. Toulon konnte dabei ein Stückweit auf seine eigenen Erfahrungen zurückgreifen, verließ er doch schon mit 17 Jahren seine Heimat, die ostkaribische Insel Dominica, um in England eine Tanzausbildung zu machen, die 1983 am Community Dance Center in Swindon begann: „Community-Dance ist in England seit Jahrzehnten etabliert und ermöglicht einem breiten Spektrum von Menschen, mit Tanz in Berührung zu kommen – als Akteure, Gestalter, Kreative oder als Konsumenten. Heute empfinde ich mich als privilegiert, weil ich durch den Tanz eine Karriere gemacht habe, und mit 50 überlegt man sich, was man der nächsten Generation, die noch einen langen Weg vor sich hat, weitergeben kann.“ Da kam Darrel Toulon die Idee, mit der Grazer Oper und der St. Andrä-Kirche („ohne jeden Zweifel die bunteste Kirchengemeinde in Graz“) gemeinsam das erste Community Dance Project zu starten, gerade recht.



„Through the open door“: Darrel Toulon eröffnete jungen Flüchtlingen im Tanz völlig neue Kanäle für ihre Emotionen und Artikulationsmöglichkeiten

Vertrauen aufbauen – mit Tanzarbeit vertraut machen

Die Jugendlichen, die unter anderem aus Ruanda, Gambia, Afghanistan, Pakistan oder dem Iran stammen, haben zum Teil Furchtbares erlebt, manche sind traumatisiert. Toulon musste sehr behutsam vorgehen, wenn er sie dafür gewinnen wollte, ihre Geschichten tänzerisch aufzuarbeiten: „Meine Ausgangsfrage war ‚Was bedeutet das für dich: The open door?‘ Einige sind heute, neun Monate später, noch immer nicht bereit, darüber ausführlich zu sprechen. Aber nach einer Arbeitsphase, in der es darum ging, Vertrauen aufzubauen, haben mir einige ihre Geschichten erzählt. Langsam begann ich, die Inhalte zu formen, jeder bekam eine Szene und musste mir ein Musikstück bringen. Es gab viele Einzelgespräche, die Interviews nahm ich mit dem Handy auf, sie waren noch nicht bereit, die Geschichten in einer großen Runde zu besprechen. Aber ihr Selbstbewusstsein wuchs langsam und als die ersten gelungenen Szenen zu sehen waren, trauten sich auch die anderen.“

Dabei handelte es sich natürlich um Amateure, die Darrel Toulon erst einmal mit professioneller Tanzarbeit vertraut machen musste. Eine nicht so einfache Herausforderung: „Wir begannen im Januar mit dem Tanztraining, versuchten, den Körper in Form zu bringen, ihn zu einem Instrument zu machen. Kleine Choreographien entstanden, winzige Kombinationen, um das Gedächtnis zu trainieren. Erste Gruppenspiele sollten ein Ensemble-Gefühl kultivieren. Die erste große Herausforderung war es, die Jugendlichen zu einem disziplinierten Umgang mit dem Projekt zu bringen: regelmäßige Treffen, zuverlässiges Erscheinen, konzentriertes Arbeiten. Einigen waren die ersten Proben nicht spektakulär genug, sie konnten keine Visionen entwickeln. Andere hatten Probleme damit, dass sich unsere Vorstellungen von Tanz stark von jenen ihrer Landeskulturen unterschieden, etwa dass Männer und Frauen ohne Tabus körperlich in Kontakt treten können. Aber ab dem Zeitpunkt, als das Tanzstück tatsächlich zu wachsen begann, war es fast wie bei den Profis – üben, üben, üben, vielleicht mit noch mehr Wiederholungen.“

Einfache Sprache finden und das Puzzle zusammenfügen

Die zweite große Herausforderung war es, eine einfache Sprache zu finden, die die Dinge auf den Punkt bringt, die es er-

möglicht, Kunst zu erschaffen und dabei fern jeglicher Künstlichkeit angesichts der körperlichen, geistigen und talentmäßigen Möglichkeiten der Akteure authentisch zu bleiben. Aber alle blieben dran und entwickelten das Gefühl, ein wichtiger Teil des Ganzen zu sein. Im April habe ich dann in einer letzten Phase die vielen kleinen erarbeiteten Teile wie ein Puzzle zusammengefügt, einen Soundtrack dafür erschaffen und die Interviews zwischen den Musiknummern eingefügt. Langsam erkannten wir, dass eine ‚gute‘ Arbeit voller emotionaler Tiefe, Wahrheit, Schwung und Zusammenhalt entsteht.“

Manche Jugendliche konnten im Tanz, in der Bewegung ausdrücken, wofür sie keine Worte gefunden hatten. Manche fanden – nachdem die ersten Hürden Tanztechnik, Ausdauer, Kondition, Gedächtnis überwunden waren – dadurch völlig neue Kanäle für ihre Emotionen und konnten sich plötzlich ganz anders artikulieren, zeigt sich Darrel Toulon begeistert: „Zum Beispiel Faiz wollte eine Woche vor der Premiere, dass ich sein Solo ändere. Viel mehr Wut sollte raus, es sollte wilder getanzt werden und Interviews auf einer neuen Wahrheitsebene sind entstanden. Er hatte sich gefunden, die neu gewonnene Tanzsprache hatte ihn geöffnet, und er wollte schreien, wo vorher nur leise geredet wurde.“

Aus anonymen Gesichtern werden Menschen mit Träumen, Ängsten...

Gibt es nach Krieg, Flucht, Überlebenskampf, Ausgrenzung und den Problemen, die sich aus dem Leben in einem fremden Kulturkreis ergeben können nun auch Hoffnung und optimistische Ausblicke für die Akteure? „Ja, diese Menschen haben sich in Österreich neu gefunden, sie haben hier eine Perspektive, sehen eine Chance, ein neues Leben aufzubauen. Ali zum Beispiel kann nicht mehr zurück, weder in sein Heimatdorf, noch in die nächste größere Stadt – alles ist völlig zerstört. Aber hier in Österreich ist es auch nicht so einfach, ‚through the open door‘ zu kommen. Viele haben noch keine Aufenthaltstitel, die Behörden haben noch nichts entschieden. Aber zum Beispiel Ebrima hat gerade ein neues Zuhause bekommen, eine Familie will ihn als Neo-Österreicher ‚adoptieren‘. Auch ich habe durch diese Arbeit die Menschen besser kennengelernt, und unserer Fotografin Christa Strobl geht es auch so. Wir versuchen, so gut wie möglich zu helfen und auch andere Leute in Graz zu finden, um diesen Menschen eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Ich glaube, dass viele Zuschauer anders denken, wenn sie diese Geschichten gehört haben. Dann sehen sie nicht mehr nur anonyme Gesichter, sondern Menschen mit Träumen, Sehnsüchten, Plänen, Narben, Verletzungen, Hoffnungen.“

„Was lauert versteckt in unserer Gesellschaft?“

Das Projekt von Darrel Toulon ist ein sehr schönes Beispiel für soziales Engagement und Integration auf künstlerischer Ebene. Was empfindet er, wenn im Gegensatz dazu hier in Österreich jene Partei, die häufig mit ausländerfeindlichen und menschenverachtenden Ausgrenzungsparolen arbeitet, sich bei den Landtagswahlen in der Steiermark, in Oberösterreich oder in Wien der größten Stimmenzuwächse erfreuen darf? „Im Gegensatz zu den Politikern haben Gott sei Dank enorm viele Menschen den Flüchtlingen freiwillig viel Zeit gewidmet, um ihnen ein möglichst sanftes Ankommen zu bieten – deren Zivilcourage muss man als praktizierte Nächstenliebe loben. Es ist schrecklich, einem Menschen die Hoffnung wegzunehmen.

Dass die ausländerfeindlichen und menschenverachtenden Politiker Stimmenzuwächse bekommen, ist schon verwunderlich. Woher kommen diese Stimmen? Was lauert versteckt in unserer Gesellschaft? Wie kann man die nächste Generation auf eine derartige Situation vorbereiten? Was kann man in der Erziehung, in der Ausbildung tun? Ich glaube, wir müssen die Türen öffnen und sie offen halten!“

Simon Mayer: Neue Perspektiven einbringen, wie man Traditionen auch sehen kann

Grenzen eliminieren statt aufbauen

Der österreichische Tänzer und Choreograph Simon Mayer hat sich schon mit seiner letzten Produktion „SungBengSitting“ im Spannungsfeld zwischen alpenländischer Tradition und zeitgenössischem Tanz auf die Identitätssuche begeben. Sehr erfolgreich auch im Rahmen des letztjährigen tanz ist Festivals am Spielboden.

Peter Füßl → Siehst Du „Sons of Sissy“ als Fortsetzung dieser Suche?

Simon Mayer → Vor allem auch der Suche danach, wo denn die Grenzen wirklich sind, mit denen wir uns als Menschen im Alltag von anderen Menschen abschotten, die uns für andere zu Fremden machen und uns beschützen sollen, die für Flüchtlinge im Moment teils unüberwindbar sind. Und was das Stück betrifft natürlich auch die Grenzen der Tradition und des Brauchtums. Was bedeutet der ‚Mia san mia‘-Gedanke, oder ‚Das ist unser Schuhplattler, unser Jodler‘? Gejodelt wird in irgendeiner Form überall auf der Welt, und der Schuhplattler ist in seinen Bewegungselementen ebenfalls von Südafrika bis nach Norwegen und Australien vorhanden. Es muss heutzutage mehr ums Grenzen Eliminieren als ums Grenzen Bauen gehen, sonst sind wir irgendwann mal alle alleine auf unseren kleinen Ego-Inseln und ersticken in der Angst vor dem scheinbar „Fremden“. Identität ist für uns sicher notwendig, weil wir in einer materiellen Welt leben und diese Identität in gewissen Stufen des Erwachsenwerdens auch brauchen. Aber irgendwann ist es Zeit, einen Großteil dieser Identität loszulassen, sonst entwickelt sich nur die materielle Seite weiter – die Gier, die Angst, das, was man hat oder glaubt zu besitzen, zu verlieren, anstatt dass sich auch geistige und vor allem Herzensqualitäten entwickeln.

Männliche und weibliche Energien in sich akzeptieren

Peter Füßl → Du befasst Dich mit den traditionellen männlichen Rollenbildern. Ich könnte mir vorstellen, dass Du diese al-





Simon Mayer: „Sons of Sissy“ –
unkonventionelle Suche nach dem
Brauchtum jenseits erstarrter
Traditionen

lein schon durch Deinen Entschluss, Tänzer zu werden, bereits aufgebrochen hast. War das ein schwieriger Weg?

Mayer → Ja, das war kein leichter Weg, aber er war es wert. Es befreit total, sowohl die männlichen als auch die weiblichen Energien in sich immer mehr zu akzeptieren und teilweise eben gar nicht mehr zu unterscheiden. Das wär dann das Ziel. „Sons of Sissy“ ist ein Stück mit vier Männern. Was im Moment in der Welt falsch läuft, das ist meiner Ansicht nach großteils auf dem Mist der Männer bzw. des Egos gewachsen, das sich an Männer leichter anhaftet und entwickelt als bei Frauen. Daher versucht „Sons of Sissy“ auch ein alternatives Männerbild zu zeigen: Schluss mit dem Macho, der ständig seine Stärke beweisen muss – ob physisch oder intellektuell – und seine weiblichen Seiten nicht akzeptieren kann. Die „Sons of Sissy“ trauen sich, auch mal Hand in Hand zu gehen und zu tanzen, nackt, wollen die Grenzen zwischen Mann und Frau aufbrechen, weil ohnehin alles eins ist und ein ständiger Wechsel von Energien, und weil jeder beide Teile in sich trägt.

Humor hilft dabei, neue Perspektiven einzubringen

Füßl → Dirndl, Aperpeitschn, Juchatzta, Schuhplattln – das klingt sehr nach Brauchtum aus Deiner ländlichen Heimat in Oberösterreich. Der Titel „Sons of Sissy“ lässt aber vermuten, dass diese Tradition nicht ganz humorfrei aufgearbeitet wird.

Mayer → Die konservativen und starren Strukturen aufzubrechen funktioniert meist nicht, weil man mit Gewalt gegen Gewalt arbeitet. Es geht eher darum, ein Loslassen zu initiieren. Das Publikum soll von Gewohnheiten oder von gewissen Bildern und Klischees loslassen können. Humor ist hierbei ein wichtiger Faktor, weil er meistens verbindet. Menschen öffnen sich, wenn Humor ins Spiel kommt oft sehr schnell und somit ist es auch leichter, neue Perspektiven einzubringen, wie man Traditionen sehen, wie man Volkstänze, wie man Volksmusik spielen, hören und erleben kann. Ich bin sehr an den rituellen Aspekten der Volksmusik und des Tanzes interessiert, weil sie heilsame Qualitäten mit sich bringen. Menschen suchen nach einem Ersatz für die Spiritualität, die sie in der Kirche oft nicht mehr finden. Ich glaube, Volkstanz und Musik haben ein tolles Potential, diese Spiritualität wiederzufinden. Eine freie Spiritualität, ohne Dogmen. Tanz wurde so oft von der Kirche verbannt, weil er mit dem Menschen etwas macht, das nicht zu kontrollieren ist. Tanz hat viel mit Liebe zu tun. Genauso wie

Musik. Liebe transformiert, verändert, lässt Grenzen verschwinden. Ein liebender Mensch ist eine Gefahr für jedes System, weil er keine Grenzen kennt.

Füßl → Ich nehme an, dass Patric Redl, Manuel Wagner und Matteo Haitzmann ganz andere biographische Hintergründe mitbringen als Du. Ist diese Auseinandersetzung dennoch auch ihr Thema?

Mayer → Ja, sie war total interessant, weil Patric und Manuel aus Wien sind und Matteo und ich vom Land. Mit Patric und Manuel war ich in der Staatsopernballettschule und auch im Internat. Zu der Zeit, also im Alter von 15 bis 18, war es total uncool, Volksmusik zu hören oder volkszutanzten. Daher hab ich auch irgendwann aufgehört zu der Zeit. Und nun sind die beiden voll in diesem ganzen Volkskunstthema drinnen und lieben es. Natürlich kam da gleich mal die Authentizität ins Spiel, weil Matteo und ich von Kind an damit zu tun und das Feeling in uns hatten. Aber am Ende geht es dann gar nicht mehr um Stadt oder Land, sondern auch hier wieder um die Liebe zu dem was man macht. So wurden die zwei Städter zu authentischen Experimentalvolksmusiktanzerperformern.

Tribal-dance-music-experience oder schamanistisches Ritual

Füßl → Welche Rolle spielt die Musik in dieser Produktion?

Mayer → ALMA haben uns total unterstützt - eine tolle Gruppe! Die Musik spielt eine große Rolle, hier vor allem die Brücke von traditioneller Volksmusik hin zu rituellen Rhythmen und Harmonien, die in der Volksmusik von Haus aus schon enthalten sind. Man muss also gar nicht viel machen und schon ist man in einer Art Tribal-dance-music-experience oder einem schamanistischen Ritual. Dann weiß plötzlich keiner mehr, warum man von „österreichischer“ Volksmusik redet, weil es sich so universell anhört. Zumindest so wie wir es spielen.

„Ich wünsche dem HC, dass er die ‚Sunbeng‘ in sich findet“

Füßl → Wenn man sich mit Konventionen, Brauchtum und Tradition auseinandersetzt, ist der Begriff „Heimat“ nicht weit. Wie fühlt sich dieses Wort für Dich an, das etwa auch ein HC Strache dauernd im Mund führt, um Flüchtlinge auszugrenzen oder Verlustängste zu schüren. Die FPÖ konnte ja in Deinem Heimatland Oberösterreich bei den letzten Wahlen mit ihrem heimattümelnden Ausgrenzungsprogramm ihre Stimmen verdoppeln.

Mayer → Was ich vorhin zum Thema Grenzen geäußert habe, trifft beim Thema „Heimat und HC“ zu 100 % zu. Was in Oberösterreich passiert ist, ist natürlich unglaublich bedauerlich, war aber auch irgendwie vorherzusehen, weil viele Menschen genug von der Politik der Vergangenheit haben und eine Änderung verlangen – das Dumme ist nur, dass das Ganze unter dem bösen Stern eines „Fear sells“-Mottos passiert, „Sex sells“ oder „Love sells“ wäre besser, ist aber im Moment nicht der Fall. Es fühlt sich für mich so an, als hätte der HC ganz viel Angst. Ein ängstlicher Mensch ist meist recht gut darin, anderen Angst zu machen vor dem anderen, dem Fremden. Menschen voller Angst lassen sich leichter manipulieren. Das wissen wir von zahlreichen Beispielen aus der Vergangenheit – von Hitler bis Bush. Es tut sehr weh, dass wieder einmal mit Brauchtum, Volkskunst und Tradition Werbung gemacht wird, dass auf FPÖ-Plakaten die Trachten dominieren. Das ist für die Volkskunstszene, die sich momentan total schön und von Altlasten befreit entwickelt, echt nicht gut. Sie trägt ja ohnehin diese große Bürde, ständig mit Nazi-Propaganda oder mit rechtem Gedankengut in Verbindung gebracht zu werden. Nun werden diese Zusammenhänge für unreflektierte Menschen noch einmal verstärkt. Es wäre schön, wenn auch die Grünen mal in Lederhosen auf den Plakaten erschienen. Die dunkelbraunen Flecken der Vergangenheit müssen endlich aus den Lederhosen rausgewaschen werden.

Heimat ist dieser Ort in einem selber, der keine Wände oder Grenzen hat. Dort steht so eine kleine „Sunbeng“, auf der man sich niederlassen kann, um zu sich zu kommen, sich zu entspannen. Und wenn man da so sitzt, dann merkt man plötzlich, wie die Liebe zu sich selber und zu anderen wächst. Und man erkennt, dass „ich selber“ und „der andere“ dasselbe in sich tragen: eine „Sunbeng“ und den Wunsch nach Liebe. Dann verschwinden das Ich und das Du. Ich wünsche dem HC, dass er die „Sunbeng“ in sich findet und endlich zur Ruhe kommt. Dann muss er nicht mehr soviel Angst haben und kann seine Zeit und seine sprachliche Gewandtheit in Liebe investieren. In Liebe und in Heimat ohne Grenzen. Ich bau ihm auch gerne eine „Sunbeng“, wenn er die in sich nicht findet.

Brauchtumsgedanke zwecks Ausgrenzung funktioniert nicht

Füßl → Du hast „Sons of Sissy“ schon in Norwegen, Belgien, Deutschland und der Schweiz präsentiert. Wie reagieren die Zuschauer dort auf Deine Auseinandersetzung mit der alpenländischen Tradition? Ist es für sie etwas Exotisches oder finden sie Anknüpfungspunkte?

Mayer → Da es genau genommen so etwas wie österreichisches Brauchtum nicht gibt, funktioniert es auch überall. Krümmt man den Rücken ein bisschen beim Schuhplatteln und schlägt dabei auf die Unter- statt auf die Oberschenkel, ist man sofort beim Gumbootsdance in Südafrika und Zimbabwe. Der Amerikaner Bart Platter hat sehr viel Recherche zum Jodeln betrieben und herausgefunden, dass es überall auf der Welt Gesangstechniken gibt, die „unserem“ Jodler unglaublich ähnlich sind. Der „Mia san mia“- oder „Unser Brauchtum“-Gedanke und ähnlich Ausgrenzendes funktioniert also nicht mehr. Mein Interesse ist es, jene Tendenzen, die Menschen trennen, gegeneinander aufhetzen, die starre Grenzen schaffen und Konservatives heraufbeschwören zu erkennen und durch mein künstlerisches Schaffen Alternativen aufzuzeigen und Unheilbares in Heilsames zu verwandeln. ■

tanz ist Festival 3. – 7. November

Bitte beachten Sie den beiliegenden Programmfolder!
www.tanzist.at, www.spielboden.at

Kultur November 2015

Öffnungszeiten
 Mo bis Fr 15 - 19 Uhr
 Mi 10 - 13 und 15 - 19 Uhr
 Sa 8 - 13 Uhr

Degustationen:

Dienstag, 15.11.2015, 19.30
NEBBIOLO

Freitag, 20.11.2015, 19.30
HERBST-EVENT im MANGOLD

Donnerstag, 26.11.2015, 19.30
CUVÉE rot - international

Montag, 7.12.2015, 19.30
CHAMPAGNE und FRANCIACORTA

Montag, 21.12.2015, 19.30
TOP made in HEAVEN

Anmeldung: vinothek@bruvino.at
 T/F +43 (0)5572 21269
 mobil +43(0)699 10072993
www.bruvino.at

Die Welt gehört den Ausgeschlafenen. Das Hüsler Nest besteht zu 100% aus Naturmaterialien. Diese wirken positiv auf den Menschen und haben eine lange Lebensdauer. Ein gutes Bett aus den Kreisläufen der Natur ist wie Urlaub für Ihren Rücken. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Johanna und Viktor Ulrich



A 6800 Feldkirch
 Herrengasse 7
 (am Sparkassenplatz)
 T +43 (0)5522/81 461
info@dasbett.at
www.dasbett.at

Öffnungszeiten:
 Di – Fr. 10 – 12
 und 14 – 18
 Sa: 10 – 13

sitzen
 schlafen
 wohnen

ulrich



Verein Bibliotheken der Regio Bodensee
 KULTUR – Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft: 9.2015: 13

http://www.bodenseebibliotheken.eu/page?kult_j2015_h11_s013

